

Sonntag

Zwei Tage waren vergangen, seit Jesus gestorben war. Zwei lange Tage, an denen die Frauen, die Josef von Arimatäa gefolgt waren, gewartet hatten, denn am Sabbat, am Ruhetag, war es Gottes Gebot sich auszuruhen und nichts zu unternehmen. Sie hatten geweint und einander im Arm gehalten. Sie hatten einander erzählt, wie traurig sie waren und Geschichten davon, was sie mit Jesus erlebt hatten. Und sie fühlten: so sollte es nicht enden. Wenigstens verabschieden wollten sie sich.

Und so machten sie sich am dritten Tag, am Sonntag, als der Ruhetag vorbei war, bei Tagesanbruch auf den Weg zum Grab. Dunkel und still lagen die Gassen von Jerusalem da. Niemand war auf den Straßen als sie die Stadt verließen und zu der Höhle gingen, in der Jesus begraben lag.

Sie hatten kostbares Öl dabei und gut riechende Salben. Wie es damals üblich war, wollten sie seinen Körper damit einreiben und ihm ein kleines Stück seiner Würde zurückgeben. Sie wollten ihm ein letztes Mal etwas Gutes tun. Eine ganze Weile gingen sie schweigend, dann sagte eine von ihnen, Maria Magdalena hieß sie: „Wisst ihr, was ich mich schon die ganze Zeit frage: wie kriegen wir eigentlich diesen riesigen Stein vor der Öffnung der Höhle weg?“ Die anderen Frauen sahen sie nachdenklich an und schließlich sagte eine andere leise: „Das werden wir sehen müssen, wenn wir dort sind. Irgendwie werden wir schon hineinkommen. Gott wird uns helfen.“

Schweigend gingen sie weiter bis sich schließlich der Pfad vor ihnen lichtete und die Höhle in Sicht kam. Aber was war das? Sie glaubten ihren Augen nicht zu trauen: der Stein war weg! Er war einfach zur Seite gerollt als wäre es eine Murmel. Maria schrie auf: „Wie ist das möglich?“ Vorsichtig gingen sie näher und hielten Ausschau nach denen, die diesen Stein bewegt hatten. Aber da war niemand. Schließlich standen sie am Eingang zur Höhle. Es war dunkel und trocken darin. Ihre Augen gewöhnten sich nur langsam an die Dunkelheit. „Dort muss der Leichnam liegen“, flüsterte eine von ihnen und zeigte auf eine Nische in der Wand. Doch da war niemand. Jesus war nicht mehr da. Die Frauen zitterten, was ging hier vor?

Und plötzlich saß auf dem Platz in der Nische, wo gerade nur grauer Fels gewesen war, ein Mann. Er trug ein leuchtend weißes Gewand und schien aus seinem Inneren heraus zu strahlen. Die Frauen erschrakten sich und wichen zurück. Sie trauten sich kaum, ihn anzublicken. Das musste ein Engel sein. Da hörten sie ihn sagen: „Ihr braucht Jesus nicht hier zu suchen. Jesus ist nicht mehr tot. Er lebt! Gott hat ihn auferweckt!“ Dann schwieg er und sah sie nur an. Und unter seinem Blick war es den Frauen als hörten sie ihn in ihren Herzen weitersprechen: „Erinnert ihr euch nicht mehr? Jesus selbst hat euch immer wieder von seinem Auftrag erzählt. Er ist zu euch Menschen gekommen um euch zu Gott einzuladen und euch Liebe und Gerechtigkeit zu bringen. Gott hat sich selbst geopfert für seine Botschaft. Er hat das schlimmste und traurigste erlebt, was ein Mensch erleben kann. Gott ist euch so nahe gekommen, wie es nur geht. Ihr braucht nie wieder Angst zu haben, denn bei allem, was euch geschieht, ist Gott immer bei euch!“

Die Frauen starrten den Engel mit offenem Mund an. Sie waren verwirrt. Sie fühlten alles gleichzeitig. Sie konnten kaum glauben, was sie da hörten. Sie waren immer noch so traurig, dass Jesus fort war. Aber gleichzeitig wuchs das Glück in ihren Herzen. Sollte das wirklich wahr sein? Jesus lebte? Sie spürten, wie das Glück über sie hereinbrach. Die Freude. Die Erleichterung. Der Mut.

Ohne ein weiteres Wort zu sagen, wandten sie sich um und rannten fort, um es weiterzuerzählen. Freudentränen liefen über ihre Wangen. „Hast du es gehört?“, riefen sie sich zu, außer Atem vom Rennen und vom Weinen. „Jesus lebt! Er lebt!“ Sie glaubten dem Engel, sie konnten einfach nicht anders. Sie spürten, dass es wahr war und sie fühlten, dass es nun ihre Aufgabe war, weiterzuerzählen, was sie gehört hatten. Die unglaubliche Botschaft weiterzutragen: „Jesus ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden.“ Das größte Wunder war geschehen!

In den folgenden Tagen und Wochen gingen nicht nur Engel durchs Land und verkündeten das Wunder. Jesus selbst erschien immer mehr Menschen: seinen Jüngern, die sich mit Vorwürfen quälten, weil sie ihn verlassen hatten. Zuerst Petrus und Johannes, die sofort losrannten, um die Wette, zum Grab, um sich zu überzeugen, dass es wahr war. Und dann sahen ihn auch andere Menschen, die Jesus lieb gehabt hatten.

Und er gab auch ihnen die Anweisung, allen der Welt von dem Wunder zu erzählen, dass damals in Jerusalem geschehen war.

Und wenn wir Ostern feiern, dann tun auch wir heute das noch immer!

